

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Allgem. Anzeiger für die Bezirke Nagold, Calw u. Freudenstadt — Amtsblatt für den Bezirk Nagold u. Altensteig-Stadt

Verleitet wöchentl. 8 mal. / Bezugspreis: Monatl. 1.50 Mk., die Einzelnummer kostet 10 Pf. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höh. Gewalt od. Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Befreiung der Zeitung / Postfach-Konto Stuttgart 5788 / Teleg.-Adr.: „Tannenblatt“ / Telef. 11

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf., die Restzeile 45 Pf. Für teleph. erteilte Aufträge übernehmen wir keine Gewähr. Rabat nach Tarif, der jedoch bei geschl. Eintr. od. Konfusen hinfällig wird. Erfüllungsort Altensteig. Geschäftsstand Nagold.

Nummer 1

Altensteig, Montag, den 2. Januar 1928

51. Jahrgang

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten

Berlin, 1. Januar. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstag um 12 Uhr mittags die Chefs der hiesigen fremden diplomatischen Vertretungen, denen im Ehrenhof des Reichspräsidenten von einer Abteilung Reichsmehr die üblichen militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Die Glückwünsche des diplomatischen Korps brachte der apostolische Nuntius Monsignore Pacelli als Doyen zum Ausdruck, die der Reichspräsident mit Worten des wärmsten Dankes erwiderte. Hierauf begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche. Bei dem Empfang waren außer Staatssekretär Dr. Meißner und den anderen Herren der Umgebung des Reichspräsidenten Reichsanzler Dr. Marx, Dr. von Schubert, sowie der Chef des Protokolls, Gesandter Käster, zugegen. Im Anschluß hieran empfing der Reichspräsident Reichsanzler Dr. Marx, sowie die hier anwesenden Reichsminister und Staatssekretäre der Reichsregierung. Der Reichspräsident erwiderte die Glückwünsche der Reichsregierung herzlich. Später übermittelten der Reichstagspräsident Lobe und die Abgeordneten Dr. Kieffer und Graef die Wünsche des Reichstages.

Neujahrswünsche an die Reichsmehr

Berlin, 31. Dez. An die Reichsmehr sind folgende Neujahrsgriße ergangen:

An die Reichsmehr

Die Reichsmehr wird weiter Ihre Pflicht tun wie bisher um den Glauben an Deutschlands Aufstieg stärken. Dank und besonnenen Neujahrswunsch jedem Angehörigen der Reichsmehr. **Dr. Gehler, Reichsmehrminister.**

An das Reichsoberamt

Allen Angehörigen des Reichsoberamtes wünsche ich für die neue Pflichterfüllung im besonnenen Jahre Dank und Anerkennung. Aus und ruhe Ihnen zum Jahreswechsel ein besonnenes Glück zu. **Dr. Gehler, Reichsoberamtsminister.**

General der Infanterie und Chef der Dienstleistung

An die Reichsmarine

Dank und Anerkennung für die im verflochtenen Jahre geleistete pflichttreue Arbeit. Beste Wünsche für eine kräftige gesunde Weiterentwicklung auch im kommenden Jahre zum Wohle unseres Vaterlandes. **Dr. Gehler, Reichsmarineminister.**

Dr. Gehler, Reichsmarineminister.

Der Luxemburger Sozialistenkongress und das besetzte Gebiet

Es ist Herr Paul Boncour — sicher gegen seinen Willen — zu danken, daß die Räumungsfrage wieder einmal aktuell geworden ist. Nach dem Anlauf von Thoiry wurde die internationale Diskussion über das Schicksal des Rheinlands ganz plötzlich abgebrochen, es gelang lediglich, in außerordentlich mühseligen und immer wieder hartnäckig aufgenommenen Verhandlungen die Besatzungsmächte zu veranlassen, wenigstens ihre Versprechen auf Herabsetzung der Truppenzahl im Rheinland zu erfüllen. Auch hier ist freilich noch mancher Wunsch offen geblieben. Das Kernproblem aber, die bedingungslose und völlige Räumung des gesamten linksrheinischen Deutschland und die Rückgabe des Saargebietes auf Grund der deutschen Abrüstung und auf Grund der deutschen Reparationsleistungen, ist nach wie vor in der Schwebe, und man hat es lange Zeit hindurch sowohl in Deutschland wie in Frankreich sorgfältig vermieden, an diese Frage überhaupt zu rühren. Bis endlich Herr Paul Boncour, wie gesagt, auf die Idee kam, das Problem anzuführen und zu erklären, Deutschland habe gar keinen bedingungslosen Räumungsanspruch, ehe nicht eine Sicherheitsleistung, nämlich die Schaffung einer internationalen Kontrolle in der entmilitarisierten Zone, erfüllt sei. Und er hat dabei auf einen Beschluß verwiesen, den die Luxemburger Konferenz der sozialistischen Internationalen hierzu gefaßt hat. Es nimmt uns nicht weiter Wunder, daß Herr Paul Boncour gegen die Freigabe des besetzten Gebietes ist, denn man weiß ja längst, daß er auf allen bisherigen Abrüstungsbesprechungen die Ideen der französischen Militärpolitiker mit einem Gesäms verteidigt hat, zu dem sich die französische Generalität nur diplomatischen kann. Einigermassen erstaunlich finden wir aber, daß der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie die Haltung Paul Boncours auch noch vor der deutschen Ob-

stentlichkeit in einer sehr langatmigen Auslassung zu rechtfertigen sucht. Er hat allerdings allen Grund, sich selbst vor dem deutschen Volke zu verteidigen. Denn es ist leider nicht zu bestreiten, daß die Vertreter der sozialdemokratischen Internationalen in Luxemburg mit Zustimmung der deutschen Teilnehmer eine Entschlieung gefaßt haben, die ausdrücklich dem Völkerbund die Bildung einer zivilen Kommission zur Kontrolle der entmilitarisierten Zone empfiehlt, „um die Räumung der rheinischen Gebiete nicht hinauszuzögern“.

Der Führer der deutschen Abordnung, Hermann Müller-Franken, hat in der Debatte die deutsche Zustimmung zwar dahin interpretiert, daß sie nur für die Dauer der Versailles Besatzungsfrist, also längstens bis 1935, gelte. Die Entschlieung selbst belagert aber über eine derartige bestimmte Befristung nicht, und Paul Boncour als Vertreter der französischen Sozialdemokraten hat es peinlich vermieden, auf die Interpretation seiner deutschen Kollegen einzugehen. Infolgedessen sieht die deutsche Sozialdemokratie auf einer Resolution fest, die eine Kontrollinstanz für das linke Rheinland und auch eine rechtsrheinische Zone fordert und die lediglich besagt, daß „in der denkbare kürzesten Frist dieses Regime durch ein anderes ersetzt“ werden soll. Paul Boncour hat also ein nicht anzuzweifelndes formales Recht, sich auf die Luxemburger Entschlieung und die Zustimmung unserer deutschen Sozialdemokraten zu berufen. Die logische Folge kann leider nur ein außerordentlich schweres Hemmnis für die gedeihliche Weiterführung der deutschen Außenpolitik sein, und die Verantwortung dafür liegt in vollem Maße den deutschen Teilnehmern an der Luxemburger Sozialistenkonferenz zugehoben worden, die es nicht verstanden haben, den deutschen Standpunkt so zu wahren, wie es nötig gewesen wäre. Und wenn der Vorstand der deutschen Sozialdemokratie jetzt den Versuch macht, seinen eigenen Mangel an politischem Fingerspitzengefühl dadurch zu verbergen, daß er sich am Schluß seiner Ausführungen mit der Aufstellung der französischen Sozialdemokratie, also doch auch wohl der Paul-Boncours, ausdrücklich identifiziert, dann bleibt unfererseits nur festzustellen, daß er damit den in Luxemburg begangenen Fehler nur noch schlimmer macht. Die Zustimmung zu einer irgend wie gearteten Kontrollinstanz für das Rheinland ohne bestimmte sachliche und zeitliche Bindungen ist nicht ein Ausfluß realpolitischer Erkenntnis, wie die S.P.D. es uns jetzt glauben machen möchte, sondern die Folge einer Berrantheit in sozialistische Ideologien, von der leider befaßt werden muß, daß sie in ihren letzten Auswirkungen das ganze deutsche Volk noch einmal schwer treffen wird, nämlich dann, wenn die internationale Lage endlich reif für eine Vereinigung des Besatzungsproblems ist. Wir müssen darum rechtzeitig feststellen, daß die Verantwortung für die jetzt eingetretene Verschlechterung unserer taktischen Stellung im Kampf um die Rheinlanderrückung ausschließlich die Sozialdemokratie zu tragen hat.

Boincars Wahltaktik — und wir?

Der französische Ministerpräsident ist von jeher ein Meister politischer Taktik gewesen, und wenn er jetzt am Abend der französischen Kammerwahlen eine Besprechung mit den Persönlichkeiten seines Kabinetts abhält, die der Linken besonders nahe stehen, dann darf man darin wohl ein Zeichen dafür sehen, wie Poincare den Ausgang der kommenden Wahlen beurteilt. Deutlicher als die Unterredung selbst spricht vielleicht noch dafür die pressetechische Regie, die man bei dieser Gelegenheit hat walten lassen. Im allgemeinen pflegt man ja derartige geheime Konversationen nicht gerade urbi et orbi mitzuteilen. Diesmal aber hat Poincare offensichtlich daran gelegen, die französische Öffentlichkeit eingehend über den Zweck und Sinn der Veranstaltung zu informieren. Und die Sachlage wird absolut klar, wenn sich in einer ergänzenden Mitteilung verlautet, daß Poincare mit keinen linksstehenden Ministerkollegen beschloffen habe, alle sonstigen politischen Fragen beiseite zu stellen, um sich vorzugsweise der Außenpolitik und einem umfangreichen Finanzprogramm zu widmen. Es ist offenkundig, daß Poincare am Ruder bleiben will und daß er dabei auch Restposten nicht scheut, die man in Deutschland vielleicht als Gefinnungslosigkeit bezeichnen mag, die aber doch letzten Endes nur Mittel sind, um den Machtwillen einer so starken Persönlichkeit, wie sie Poincare ist, zu befriedigen. Und wir möchten fast meinen, daß man in Deutschland, wo die Prinzipienlosigkeit reichlich tief ins politische Tagesgetriebe eingedrungen ist, manderlei von Poincare lernen könnte.

Das französische Ministerkollegium steht voran auf lange Sicht, die man bewundern muß, auch wenn man, wie wir, zu befürchten hat, daß sie sich mindestens teilweise gegen die eigenen Interessen richtet. Die von offiziellen Stellen der Vereinigten Staaten ausgehende Bewegung für eine Generalvereinbarung des internationalen Schuldenproblems einschließlich der Reparationsfrage wird im Zusammenhang mit der Tatsache, daß wir vom 1. September 1928 ab in die Periode der Normalleistungen auf Grund des Dawospianes eintreten, von gerader Bedeutung für die einzelnen europäischen Nationen und Europa in seiner Gesamtheit. Ohne hinreichende Stabilität der Regierungverhältnisse in den europäischen Staaten wird aber eine derartige Generalvereinbarung gar nicht durchzuführen sein, da sie für die Kabinette in allen Ländern eine außerordentlich harte Belastungsprobe darstellt. Vom deutschen Standpunkt aus gewinnen die Dinge aber noch ein sehr viel ernsteres Gesicht, wenn man bedenkt, daß Frankreich sich bisher barschaftig der von uns stets geforderten Generalvereinbarung des internationalen Schuldenproblems widersetzt hat, und daß auch Poincare sich jetzt bereits anschick, dafür zu sorgen, daß keine Stimme mindestens sehr stark ins Gewicht fallen soll, wenn die Schuldendiskussion zwischen Europa und Amerika offiziell in Gang gekommen ist. Während man aber in Paris schon alle notwendigen Vorbereitungen für das kommende Jahr getroffen hat, ist bei uns irgend etwas derartiges noch nicht im entwerfenen zu hören. Im Gegenteil: Wir befinden uns mitten im heftigsten innerpolitischen Streit. Wir haben im Gegensatz zu Frankreich, das sein Budget bereits unter Deck und Fach hat, noch gar keine Etatsberatung, die sich auf alle Fälle außerordentlich schwierig gestalten wird, kurz, wir zerbrechen uns noch immer den Kopf um keine Tagesfragen, während es unseren außenpolitischen Gegnern längst um die großen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Probleme geht. Wenn hier nicht bald die Erkenntnis in den Lagern aller Parteien von rechts bis links einsetzt, daß wir dringlicheres zu tun haben, als um den Kopf eines Ministers oder dergleichen Dinge zu streiten, dann sehen wir für die Stellung Deutschlands in der kommenden großen Reparationsauseinandersetzung, die uns ja schließlich in erster Linie etwas angeht, nicht besonders rosig.

Neues vom Tage.

Die Straßburger Autonomieverhandlungen

Paris, 31. Dez. Dem „Matin“ wird aus Straßburg zu den Autonomieverhandlungen gemeldet: Man hat eine Liste der Mitglieder der Autonomistenliga und eine Liste von Geldgebern gefunden. Auf Grund dieser Listen wurden die gestrigen Verhandlungen vorgenommen. Die Autonomisten hatten den Plan der Bildung eines unabhängigen Staates aus den drei Elsaß-Lothringischen Departements vorbereitet. An die Spitze des neuen Staates sollte ein Präsident der Republik Elsaß-Lothringen gestellt werden. Zur Übernehmung der Geschäfte stand schon ein Ministerium bereit.

Landesverrat durch Deutsche in Bolivien?

Buenos Aires, 31. Dez. Nach Nachrichten aus La Paz wurden drei deutsche Unteroffiziere, die zu der in Dango angeworbenen Mission gehörten, durch ministerielles Dekret unter der Beschuldigung des Hochverrats gegen Bolivien von ein Kriegsgericht gestellt. Hierzu wird den Blättern mitgeteilt, daß vor längerer Zeit einige Unteroffiziere nach Ausscheiden aus ihrem Dienst durch freiwilligen Dienstvertrag als Instrukteure nach Bolivien gegangen sind.

Besprechungen Carter Gilberts in Amerika

Washington, 31. Dez. Carter Gilbert beabsichtigt, heute oder am Montag mit Mellon und Vertretern des Federal Reserve Board eine Besprechung abzuhalten. Er wird außerdem auch mit Präsident Coolidge die Reparationsfrage erörtern.

Vorläufig keine Stabilisierung des französischen Franken

Paris, 31. Dez. Wie der „Matin“ mitteilt, soll Ministerpräsident Poincare Journalisten gegenüber erklärt haben, daß die Nachrichten über eine nahe bevorstehende gesetzliche Stabilisierung des Franken jeder Begründung entbehren.

Die Teilnahme Coolidges an der Panamerikaner-Konferenz

London, 31. Dez. „Daily Telegraph“ berichtet aus New York: Coolidge's Absicht, an der panamerikanischen Konferenz in Cuba teilzunehmen, wird als Schritt zur Verbesserung der Beziehungen zu Lateinamerika angesehen. Wenn die augenblickliche Lage fortdauert, würden die europäischen Kontinente den Vereinigten Staaten wahrscheinlich ihre Handelsvorherrschaft entziehen.



Amerikanische Antwort auf den französischen Antitrustgesetz-Vorschlag

Paris, 31. Dez. Dem „Matin“ wird aus New York gemeldet, daß Staatssekretär Kellogg sich anschließt, den Entwurf einer Antwort vorzulegen, der in besonders freundlicher Form auf den Vorschlag des Abschlusses eines Friedenspaktes eingeht. Der Entwurf würde die Erneuerung des im Februar ablaufenden französisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages ermöglichen. Er werde bestehen 1. aus der Einleitung, die feierlich die aufrichtige und vertrauensvolle Zustimmung der Vereinigten Staaten zu dem Appell Briands sei, und 2. aus mehreren Artikeln, durch die der beschränkte Rahmen des alten Vertrages erweitert werde.

Aus Stadt und Land.

Ultensteig, den 2. Januar 1928.

Das Jahr 1928 hat seinen Einzug gehalten. Der am Silvesterabend in der evangelischen Stadtkirche stattgefundenen Gottesdienst, bei welchem der Mädchenshor mitwirkte, war außerordentlich gut besucht. Der Uebergang zum neuen Jahr war heuer erfreulicherweise wieder ruhiger als in den vorausgegangenen Jahren. Wenn auch da und dort mehr oder weniger laut gefeiert wurde, so überwogen doch die Leuchtfeuerwerke, unter denen besonders die Leuchtstrahlen einen prachtvollen Effekt machten. Dem Glockengeläute der Stadtkirche um 12 Uhr schlossen sich die Klänge der Stadtkapelle mit den Choristen an und abgelesen von späteren vereinzelt Schüssen kehrte bald Ruhe ein.

Am gestrigen Neujahrsabend war der Gottesdienst, bei welchem Stadtpfarrer Hortlacher über „Glaube, Liebe, Hoffnung“ sprach, wiederum sehr gut besucht. Der Liedersänger sang dabei „Wer nur den lieben Gott läßt walten“. Das Wetter war nicht sonderlich freundlich. Doch wurden vielfach Spaziergänge gemacht. Der Staub auf den Straßen war dabei lästig, besonders wenn die Autos mächtige Staubwolken hinterließen. Die Jugend entschädigte sich bei dem fehlenden Schnee mit Schlittschuhlaufen auf unserem köstlichen Schlittschuhsee. Er ist leider nicht so gepflegt, wie man es erwarten dürfte. Nachdem er schon viel zu klein angelegt wurde, sollte wenigstens dafür gesorgt werden, daß durch sachgemäße Behandlung wenigstens die vorhandene Fläche ganz befahren werden kann. Wir möchten die Stadtverwaltung bitten, im Interesse dieses für unsere Jugend so gesunden Sports dafür zu sorgen, daß dies künftig möglich ist! Am gestrigen Neujahrsabend hielt der Radfahrerverein seine bei der Weihnachtsfeier im „Grünen Baum“ ab. Heute beginnen wieder die Pflichten des neuen Jahres. Glücklicherweise, der sie gesund und mit frohem Mut aufnehmen kann!

Werbeschwimmen. Die laue Witterung am Weihnachtsfest lockte unsere Schwimmer, wie feinerzeit berichtet, ins Wasser des Staules und sie waren etwas voreilig, als sie gleich zu einem Schwimmen auf Silvester einluden, nicht damit rechnend, daß das Wetter sich ändert. Trotz der Kälte stellten sich aber am Silvesterabend einige unentwegte Schwimmer ein und tauchten in die kalten Fluten, wobei es an zahlreichen Zuschauern nicht fehlte. Hoffentlich ist diesen Frohnaturen ihr Bad nicht schlecht bekommen!

Vorsicht beim Besuchen der Briefmarken. Wie gewöhnlich das Besuchen der Briefmarken mit der Junge sein kann, zeigt ein Vorfall, der sich kürzlich in Landsberg in Bayern ereignete. Eine Frau besuchte mit der Junge eine Briefmarke und verlegte sich dabei leicht. Kurz darauf verspürte sie heftige Schmerzen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die Infektion war so stark, daß der Frau die Mundhöhle ausgebrannt werden mußte.

Die Wenderoths

Original-Roman von Marie Hurling

(Nachdruck verboten)

„Sorge dich nicht, Mutter, es wird alles besser werden, als du denkst. Geh nun schlafen, damit du morgen zum Empfange unserer Gäste wohl und munter bist. Ich bin ein Mann, ich lasse mich nicht unterkriegen, ich werde das Leben meistern, mag es sich gestalten, wie es will!“

Annemarie M. am anderen Morgen ehestlich erkannt, als sie Gerd und Erka als Brautleute vorstellte. Erka ist ganz lebenswürdig, sie lacht und scherzt, wie sie es sonst nie getan. Annemarie aber hat das Gefühl, daß diese Frau ihre Herzen bis zum äußersten anspannt, daß ihre ganzen Wesen nur erklüffelt ist. Gerd dagegen steht ernst und blaß da; um seine Lippen liegen dunkle Schatten wie nach einer schlaflosen durchwachten Nacht. Eine eigenartige Traurigkeit hat bei der Verlobung der Verlobung von Annemarie festgenommen, und ihr schmerzhaft fragender Blick ruht auf dem ersten, kalten Mann. „Siehst du das Gerd, ans?“ denkt sie schon, „ach, ich hätte mir das ganz anders vorgestellt!“

Gerd fählt den Blick des jungen Mädchens, er ist ihm unangenehm und mit spöttischem Aufsehen wendet er sich zu Annemarie.

„Warum starren Sie mich so unangenehm an, Fräulein Schmieding? Sehen Sie noch nie einen Mann, der sich verlobt hat?“

Annemarie ist glühend rot geworden bei diesen tabulierten Worten, auch Frau Wenderoths Gesicht hat sich mit einer feinen Röte bedeckt.

„Wie kann ihr sonst so fein empfindender Sohn gegen das unschuldige Kind so unhöflich sein? Wie sehr muß er leiden, daß er so jede Selbstbeherrschung verliert! denkt sie und eine tiefe Bitterkeit gegen Erka steigt in ihrem Herzen auf.

Frau Erka aber hat hell aufgelacht bei Gerts Worten. „Ja, Gerd, da hast du recht, in Taktlosigkeit ist Fräulein

Ein „Defensivierat“ an Wert verloren

Ein im bayerischen Landwirtschaftskreis beheimateter Bauer und Mitglied des Kreisbauernamtes Oberbarnheim scheint an dem schönen Titel „Defensivierat“ keine Freude zu haben, nachdem dieser auch zum beiraten Neulabrat wieder in solchen Massen verteilt wurde. Der Bauer Josef Huber von der Gasse Westl. Grund am Tegernsee erklärt in der Presse eine Mitteilung, wonach er den Titel „Defensivierat“ ablehnt und man ihn in Zukunft mit Gratulationen für dazwischen Dinaus verschonen möge. Er möchte nach wie vor der Bauer Josef Huber bleiben.

Aus dem Oberamt Calw

Die Arbeitsmarktlage im Bezirk Calw

(Nach dem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises Calw) Der Mitte des Monats Dezember eingetretene und noch anhaltende starke Frost führte mit nur vereinzelten Ausnahmen zur Einstellung sämtlicher Außenarbeiten und zu einer sprunghaften Zunahme Arbeitsuchender. Offene Stellen sind nur noch in der Landwirtschaft und für häusliche Dienste in der Privatwirtschaft, für männliches und weibliches Dienstpersonal, sowie einige für Facharbeiter in verschiedenen Berufen notiert. Doch konnte namentlich in der ersten Hälfte des Monats Dezember zum Teil auch durch zwischenzeitlichen Verkehr (im Besonderen mit anderen Arbeitsnachweisen) zusammen in 138 Fällen erfolgreich Arbeit vermittelt werden. Von den arbeitssuchenden Personen bezogen am 1. Dezember 1927 64 männliche und 5 weibliche die Arbeitslosen- und eine männliche Person die Krisenunterstützung. Im Laufe des Monats Dezember wußte wegen Fehlens geeigneter Beschäftigungsmöglichkeiten aus der Reihe der Arbeitsuchenden 363 männliche und 19 weibliche Personen die Arbeitslosenunterstützung ausgegeben werden; im gleichen Zeitraum 126 männliche und 2 weibliche Personen. Auf 1. Januar 1928 ergibt sich somit ein Stand von 301 männlichen, 22 weiblichen Arbeitslosen- und 2 männlichen Krisenunterstützungsempfänger, zusammen 325. Bei der Kostnarbeit gab Viehbesitz und zur Zeit noch 7 Leute beschäftigt. Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger und werksuchende Arbeitslosen für am 30. November 1927 zusammen 332 (Vormonat 100).

Calw, 1. Januar. Die Neujahrsnacht hat einen sehr ruhigen Verlauf genommen. Seit die Vereine die Neujahrsfeiern in die Hand genommen haben, hat das früher übliche wilde Gekrei und Gejohle in der Stadt vollständig aufgehört und höchst selten hört man in den entlegenen Stadtteilen einen Schuß. Auf dem Marktplatz hatte sich außer den Vereinen eine große Zahl der Einwohner eingefunden. Mit dem Glockenschlag um 12 Uhr ertönte das Geläut: sämtlicher Glocken auf beiden Stadtkirchen. Die Stadtkapelle blies vom Turme einen Choral, worauf die Gesangsvereine „Liedertanz“ und „Konfordia“ gemeinsam zwei prächtige Chöre sangen. Den Schluß der schönen Feier bildete der gemeinschaftliche Gesang eines Chorals durch die große Versammlung, worauf die Leute nach Hause gingen. In den Wirtschaften, die bis 2 Uhr geöffnet waren, ging es ebenfalls sehr ruhig zu.

Aus dem Oberamt Freudenstadt

Durrweiler, 30. Dez. (Im Tode vereint.) Ein hochbetagtes Ehepaar wurde gestern gemeinsam beerdigt. Älter alter, biederer Mitbürger Friedrich Dieterle starb nach kurzer Krankheit im Alter von 82 Jahren. Seine treue Lebensgefährtin, ebenfalls krank darniederliegend, übermanni vom Schmerz, schloß ihre Augen zum ewigen Schlummer wenige Stunden nachher im Alter von 78 Jahren. Beiden Särgen folgten nun zwei prächtige Chöre sangen. Den Schluß der schönen Feier bildete der gemeinschaftliche Gesang eines Chorals durch die große Versammlung, worauf die Leute nach Hause gingen. In den Wirtschaften, die bis 2 Uhr geöffnet waren, ging es ebenfalls sehr ruhig zu.

Schmieding groß. Denn Euch nur, gestern lief sie einfach dem Oberförster entgegen, der gerade aus seinem Garten kam, als wir an der Oberförsterei vorbeigingen. Ich war geradezu entsetzt; doch, was sollte ich machen, zumal der junge Mann nachher einfach mit ihr per Arm durch den Wald schlenderte!“

„In der Tat, Fräulein Schmieding, solche Taktlosigkeiten hätte ich bei Ihnen nicht vermutet!“ sagt Gerd scharf und schneidend.

„Mit Anstrengung hält Annemarie die Tränen zurück, die sich ihr in die Augen drängen, aber ein schmerzliches Zittern in der Stimme verrät ihre Erregung.“

„Oberförster Trautmann ist mein Jugendgespieler; er war im Hause meiner Eltern fast wie der eigene Sohn. Frau Wenderoth weiß das, ich habe es ihr bei meiner Ankunft gesagt. Ich hatte Hans in M. nach zwölfjähriger Trennung unermutet wieder gefunden!“

„Wirklich?“ fragt Gerd spöttisch. „Sollte man nicht eher glauben, daß die Anwesenheit des Freundes der Hauptgrund zu der weiten Reise nach hier war?“

„Das habe ich ihr auch gesagt!“ beteuert Frau Erka. „Doch sie wußte solche Gegenstände anzuführen, daß ich mich schließlich überzeugen ließ.“

Annemarie ist aufgestanden. Stolz, hoch aufgerichtet steht sie am Tisch. Sie fühlt, sie ist am Ende ihrer Kraft, aber um alles in der Welt will sie sich nicht klein zeigen vor diesen Menschen, die es anscheinend darauf anlegen, sie zu belächeln.

„Gnädige Frau, ich bitte um meine sofortige Entlassung!“

Frau Erka zuckt zusammen. Das hat sie nicht gewollt, unmöglich kann sie das Mädchen gehen lassen. Des Oberförsters drohende Worte klingen ihr nach. Und Hans würde keine Drohung wahr machen, das darf aber nicht sein, jetzt weniger denn je. So zwingt sie sich denn zu einem niedlichen Lachen.

„Aber Fräulein Schmieding, wer wird denn so empfindlich sein? Alles war ja nur Scherz, ich denke nicht daran,

Aus dem Lande

Gräfenhausen, 30. Dez. Gestern nachmittag fand die Beerdigung des freiwillig aus dem Leben geschiedenen Arthur Stielkeit statt, welcher sich von der Eisenbahn hat überfahren lassen. Von allen Seiten waren die Leute herbeigeströmt, um dem fleißigen und rechtshinigen jungen Menschen die letzte Ehre zu erweisen. Allerdings verlief die Beerdigung nicht gerade in ruhiger Weise. Schmähzufe gegen die Eltern, besonders gegen die Stiefmutter, wurden von verschiedenen Seiten laut.

Tübingen, 31. Dez. Durch Entschliebung des Staatsministeriums vom 30. Dezember d. J. ist dem Stadtschultheißen Scheef in Tübingen anlässlich seiner Amtseinführung der Titel Oberbürgermeister verliehen worden.

Stuttgart, 31. Dez. (Ein Württemberger in Paris verhaftet.) Wie dem „Schwäbischen Merkur“ mitgeteilt wird, wurde am 29. Dezember in Paris ein 25 Jahre alter Deutscher namens Koch verhaftet, angeblich wegen geschäftlicher Untreue. Bei einer Hausdurchsuchung seien „Anzeigegenstände“ gefunden worden, die die Annahme zulassen, daß Koch Handelsespionage getrieben habe. Der junge Deutsche war nach dem „Matin“ seit sechs Monaten in Paris bei der Filiale einer großen württembergischen Fabrik tätig; der Ortsname Teflingen ist verkümmelt. (Trosingen?) Nach einer weiteren Blättermeldung handelt es sich bei dem verhafteten Koch um einen jungen württembergischen Lehrling, der infolge der Ueberfüllung in seinem Berufe in Württemberg nicht ankommen konnte und sich deshalb beurlauben ließ. Koch ist seit drei Jahren bei einer Firma von Weltraf beschäftigt und da er ausgezeichnete Sprachkenntnisse besitzt, auf deren Pariser Büro tätig. Wie weiter berichtet wird, ist dem Verhafteten, der in seinen Bekanntenkreisen als redlicher, charaktervoller Mensch geschätzt wird, eine Verurteilung nicht zuzutrauen. Man veracht also in Paris anscheinend wieder einmal auf dem Umwege über sogenannte Handelsespionage die unangenehme Geschäftskonkurrenz zu betreiben.

Zur Einführung der Deutschen Arzneitaxe 1928. Die Nummer des Staatsanzeigers vom letzten Freitag enthält eine Verordnung des Innenministeriums über die Deutsche Arzneitaxe 1928, die mit Wirkung vom 1. Januar 1928 in Kraft getreten ist.

Wachsende Verschuldung der Kleinbauern in Württemberg. Im Jahresüberblick des Landwirtschaftlichen Hauptverbandes wird u. a. auch auf die zunehmende Verschuldung der Landwirtschaft hingewiesen. Hierzu schreibt die Württ. Landwirtschaftl. Genossenschaftszentralstelle, daß sie zwar über das kritische Stadium der Herbstrückzahlungspflichten in der Hauptsache weggekommen sei, daß sie jedoch andererseits für den kommenden Frühjahr Kreditbedarf der Landwirtschaft zusammen mit der am 1. März 1928 weiter fälligen Rate des Entwicklungskredits vor außerordentlichen Aufgaben sehe, deren Befriedigung die allernächste Sorge bereite. Eine Entspannung der allgemeinen Geldverhältnisse wäre dringend zu wünschen. Aber wird man aber eher mit einer weiteren Anspannung zu rechnen haben. Wie sich dies mit dem steigenden Kreditbedürfnis der Landwirtschaft (Rationalisierung) verhalten wird, bleibt dunkel. Entscheidend für die Höhe der Verschuldung der württembergischen Landwirtschaft ist jedenfalls die Tatsache, daß die sogenannten Schwimmkredite allein eine Festschuldung von etwa 100 RM. ausmachen.

Staatshandbuch 1928. Anfangs Februar 1928 wird vom Stat. Landesamt ein neues Staatshandbuch in 2 Teilen, nämlich I. Allg. Teil (mit Wirkungsbereich der einzelnen Behörden), II. Teil, Organisationsverzeichnis, zur Aus-

Sie jetzt gehen zu lassen, wo wir Sie so gut gebrauchen können. Nehmen Sie doch nicht alles gleich so tragisch!“

Annemarie aber läßt sich durch die heuchlerischen Worte nicht beirren; ruhig, aber bestimmt entgegnet sie: „Ich muß meine Forderung unter allen Umständen aufrecht erhalten! Auch Personen in dienender Stellung haben ihre Ehre und sie müssen noch mehr als andere darauf bedacht sein, sie zu erhalten!“

Gerd, der ans Fenster getreten war, und neros an die Scheibe trommelt, wendet sich um. Er schämt sich vor sich selbst, daß er das schulpöde Mädchen grundlos angegriffen; eine solche Unhöflichkeit liegt sonst gar nicht in seiner ritterlichen Art. Doch sein innerer Mensch war vollständig aus dem Gleichgewicht gekommen und gerade dieses Kindes unschuldig fragender Blick tat ihm so weh. Er möchte das süße, blinde Geschöpf am liebsten in seinen Arm nehmen und schützen vor jedem Gifthand der Welt. Daß er Annemarie nur einem andern überlassen mußte und gerade jenem Mann, der nach seiner Meinung ihrer so unwert ist, das erbittert ihn grenzenlos und macht ihn ungerecht.

Frau Wenderoth, die der Szene schweigend, aber erstaunt zugehört hatte, legt jetzt den Arm wie schützend um Annemarie und ehe Gerd ein weiteres Wort gesagt, erklärt sie fest und bestimmt: „Es ist ein unbilliges Verlangen, nach allem, was ihr Annemarie angetan, jetzt noch ihre weiteren Dienste beanspruchen zu wollen. Kommen Sie zu mir, Annemarie, ich glaube kein Wort von allem, was man über Sie sagt. Ich weiß bestimmt, Sie hätten es mir anvertraut, wenn Sie in irgend einem Verhältnis zu dem Oberförster ständen!“

Sie führt das laut schluchzende Mädchen, das bei den gültigen Worten sich nicht beherrschen kann, hinaus, ihrem Sohne einen verweisenden Blick zuwerfend.

„Da hast du die Bisherung, Erka! So gehts, wenn man anderen ungerechte Vorwürfe macht!“ erklärt Gerd, „aber wir sind wohl beide schuld an dem häßlichen Auftritt!“ „Glück, daß Mutter vermittelnd eingegriffen!“

(Fortsetzung folgt.)



gabe kommen. Der Preis beträgt bei Vorausbestellung für I. Teil 5,50 M. für II. Teil 4,50 M. der spätere Ladenpreis 6,50 bzw. 5,50 M. Bestellungen nehmen bis zum 20. Januar 1928 die Kartenverkaufsstelle des Statistischen Landesamts, die Oberämter, Schulbehörden, sowie sämtliche Buchhandlungen entgegen.

Ehlingen a. N., 31. Dez. (An Gasvergiftung gestorben.) Im hiesigen Gaswerk waren zwei Monteurkorben. Im hiesigen Gaswerk waren zwei Monteurkorben. Im hiesigen Gaswerk waren zwei Monteurkorben.

Wochingen, M. Urach, 31. Dez. (Tödlicher Unfall.) Der 30 Jahre alte verheiratete Jakob Maier verunglückte beim Holzsägen. Während er im Staatswald mit einem Arbeitskollegen einen Stamm versägte, brach durch den gewaltigen Sturm ein Ast und fiel dem Unglücklichen auf den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach.

Neuhäusen, M. Tuttlingen, 31. Dez. (Tödlicher Sturz.) Der durch einen Sturz auf der Treppe verunglückte Schuhmacher Johannes Schatz ist an den Folgen der sich zu gezogenen Verletzungen im Bezirkskrankenhaus in Tuttlingen gestorben.

Harthausen, M. Mergentheim, 31. Dez. (Brand.) Nachts brannte die an der Straße nach Neuses gelegene große Holz- und Wagenhalle der Witwe Landwehr vollständig nieder. Ein großer Vorrat an Brennholz, eine Drechselschleifmaschine, die dem Gastwirt Josef Ruf gehörte, zwei Chaisemöbelschleifmaschinen und sonstiges Ackergerät der beiden Brandgeschädigten wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden wird auf 10 bis 12 000 Mark geschätzt.

Neuravensburg, M. Wangen, 30. Dez. (Brand.) In dem Ausbinderhaus des Josef Schaefer in Grab, Gde. Neuravensburg, das von Polizeidiener Gebhard Mennel bewohnt war, brach morgens Feuer aus. Eine schulentlassene Tochter des Mennel bemerkte in dem mit Holz und Reisbündeln gefüllten Dachraum lodernde Flammen, ein Glasfenster waren die Eltern und zwei kleinere Geschwister, die nur nordwärts gekleidet ihr Leben retteten, ein Opfer dieses Brandes geworden. Sämtliches Mobiliar des Mennel ist vernichtet. Das Feuer dürfte durch das Kamin entzündet sein.

Wangen i. N., 30. Dez. (Entweichen.) Ein Untersuchungsgefangener des hiesigen Amtsgerichts namens Karl Penk von Wangen, der vor 14 Tagen entwich und sich selbst wieder gestellt hatte, machte dem beauftragten Arzt gegenüber die Angabe, daß er Nügel geschluckt habe und sich unwohl fühle. Der Gefangene wurde zur gründlichen Untersuchung ins Bezirkskrankenhaus befördert. Dort ist er nun, obwohl nur mit einem Hemd versehen, aus der Gefängniszelle abermals entwichen. Der Vogel dürfte wohl bald wieder eingefangen sein (was nach den neuesten Nachrichten bereits eingetreten ist).

Lausheim i. Hohenz., 30. Dez. (Tödlicher Unfall.) Der bei Landwirt Steinhart in Dleisiten gestandene 28 Jahre alte Martin Göh aus Ochsenbach bei Pfullendorf ist im Walde beim Holzsägen schwer verunglückt. Beim Ausheben von Stockholz fiel der Baumstumpfen durch Verfangen der Winde zurück und deckte den Göh zu, wodurch der Bauernswerte unter der schweren Last bed. verschied.

Im neuen Jahr

empfehlen wir unsere gut informierende und schnell das Neueste bringende Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ zu lesen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postboten, sowie die Austräger und Agenten unserer Zeitung entgegen.

Stuttgarter Handwerksangelegenheiten

Von der Handwerkskammer Stuttgart wird geschrieben: Die bedauerlichen Vorfälle bei der Handwerkskammer Stuttgart und der Landeswirtschaftsstelle für das württ. Handwerk AG. werden immer wieder zum Gegenstand lebhafter Erörterungen in einem Teil der Presse gemacht. Diese Bestrebungen verorten nur zu deutlich, daß es den dahinter stehenden Kreisen mehr um eine parteipolitische Ausschloßung dieser Vorgänge zu tun ist. Die Kammer als amtliche, parteipolitisch neutrale Berufsvertretung des Handwerks hält es angesichts der immer wiederkehrenden Anarxie in der Presse für ihre Pflicht, darauf hinzuweisen, daß nachdem sie in letzter Zeit den Bäckern der gewerblichen Organisationen des Handwerkskommerbesitzes eingehend Aufklärung über die Vorkommnisse gegeben hat, es nicht möglich ist, alle Einzelheiten öffentlich zu behandeln, welche zum großen Teil erst durch das schwebende Untersuchungsverfahren einwandfrei geklärt werden können. Das Untersuchungsverfahren ist noch nicht abgeschlossen. Allgemein ist bekannt, daß es nicht zulässig ist, in ein schwebendes Verfahren einzuwirken und Erörterungen einzuleiten über Dinge, welche erst durch das Untersuchungsverfahren bzw. Strafverfahren klargestellt werden können. Jedermann hat die Möglichkeit, sich bei Eröffnung der öffentlichen Verhandlung des Strafverfahrens eine einwandfreie Aufklärung über die Tatbestände zu verschaffen. Die Kammer hat keinerlei Anlaß, in dieser Sache Verschleierversuche zu unternehmen; es liegt ihr vielmehr daran, restlose Aufklärung zu erhalten und die Schuldigen ohne Ansehen der Person der verdienten Strafe auszuliefern. Dies ist aber, nachdem die gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist, Aufgabe des Gerichts, was von jedem Einsichtigen anerkannt werden muß.

Aus Baden

Die badische Autostraße soll zuerst gebaut werden. Der große Autostraßenplan, Hanjastädte-Frankfurt-Basel, dessen Vorarbeiten der Verein „Hajtraba“ im Laufe dieses Jahres abgeschlossen hat, reißt allmählich dem ersten Stadium entgegen. In einer in Hannover abgehaltenen Verwaltungsratssitzung wurde beschlossen, das Unternehmen auf privatwirtschaftlicher Grundlage zu finanzieren, so daß es sich selbst trägt. Als erster Abschnitt soll die Straße Frankfurt-Basel mit Zubringerstraßen von Mannheim nach Heidelberg ausgebaut werden. Ein Drittel der 880 Kilometer langen Straße führt durch badisches Gebiet.

Teisberg, 28. Dez. In seinem Zimmer wurde der ledige 21jährige Steinbauer Max Menzel von Arzberg (Wagern) tot aufgefunden. Nach bisherigen Feststellungen hat der Verstorbene im Bett geraucht und ist eingeschlafen. Dabei muß die Zigarette zu Boden gefallen und nicht erloschen sein. Es entwickelte sich dann ein starker Qualm, in dem der junge Mann im Schlafe erstickte.

Böhrenbach (Willingen), 31. Dez. (Tödlicher Unfall.) Ein mit vier Pferden bespannter Langholzswagen war auf der Fahrt von der Schwabenbäckerstraße nach dem Linachtal. Dabei scheint auf dem glatten und sehr abschüssigen Wege die Bremse versagt zu haben, sodaß der Wagen ins Rollen kam und auf die Straßenböschung aufprallte. Dabei zerbrach der Vorderwagen, die die Stämme zusammenhaltende Kette platzte und die Stämme schossen vorwärts, wobei sie die beiden Deichselpferde zermalmen, die sofort tot waren, und den Fuhrmann schwer verletzten. Letzterer, der 22jährige Wilhelm Winterhalter, Sohn des Hirchweirts in Langenbach, erlag im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen. Die beiden Vorderpferde konnten dadurch entkommen, daß sich das Wagsgestell von der Deichsel löste.

Heim, 31. Dez. (Bewußtlos aufgefunden.) In der Nacht zum Montag wurde der etwa 20 Jahre alte Alfred Hury in der Nähe des Dattlerischen Anwesens bewußtlos aufgefunden. Es wurde festgestellt, daß er in Begleitung eines Mädchens sich auf dem Heimwege nach Ehlingen befunden hatte, wobei er unterwegs von einem Manne angehalten und zu Boden geschlagen wurde. Hury ist jetzt noch bewußtlos und konnte noch nicht vernommen werden.

Ottenheim (Nahr), 31. Dez. (Ein interessanter Fellscherfall.) Ein interessanter Fall des Fellschens wird von den Gebrüdern Gailer, die vor einigen Wochen wegen Gauferei vom Amtsgericht Nahr zu 100 M. Geldstrafe verurteilt worden sind, berichtet. In einem größeren Fabrikunternehmen des Kinzigtales wurde bemerkt, daß ein Fehler in den Büchern sein müsse. Es konnte jedoch nicht gelingen, diesen Fehler herauszufinden. Der Prokurist ging zu den Gebrüdern Gailer in Ottenheim, die ihm in einem verschlossenen Briefe Angaben über den Fehler machten. In Gegenwart der beiden Chefs wurde der Brief geöffnet und es fand sich hier die Mitteilung, daß der Fehler im Journal IV Seite 275 bis 276 zu suchen sei. Das Journal wurde aus dem Kassenschrank geholt und tatsächlich stellte man hier einen Uebertagungsfehler fest, wodurch der Irrtum in den Büchern dann aufgeführt wurde.

Stodach, 31. Dez. (Von der Deichsel durchbohrt.) Im benachbarten Friedenweiler drang in der Kiesgrube beim Kiesführen dem Josef Reif die Deichsel des Wagens in den Leib, wodurch Reif so schwer verletzt wurde, daß er in bedenklichem Zustand darniederliegt.

Die Bedeutung eines Instituts für Pflanzenernährung in Baden

Eines der wichtigsten und nachhaltigsten Mittel zur Förderung des Güterverkehrs zwischen Landwirtschaft und Industrie — von Seiten der Landwirtschaft — ist zweifellos die Hebung der Qualität ihrer Produkte. Man denke hier zunächst besonders an das Brotgetreide oder an die Braugerste. Die Abnehmerhältnisse dieser wichtigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse können in dem Moment außerordentlich und auf die Dauer gehoben werden, wenn ihre Qualität nachhaltig verbessert wird. Diese Aufgabe ist ohne ein mit den wissenschaftlichen und technischen Einrichtungen versehenes Institut nicht möglich. Es müssen durch künstliche Kreuzungen (Schärfdarstellungen) von großem Umfang die leistungsstärksten Formen erzeugt werden. Es müssen Vorrichtungen zur Prüfung der Wachstumsfähigkeit des Weizens, der Brauereifähigkeit der Gerste, der industriellen Verwendbarkeit von Hafer, Kartoffeln und sonstigen Früchten geschaffen werden, die die Zuchtarbeiten fortlaufend kontrollieren. Die Gesundheit der Zuchtforten muß in Feldversuchen und im Laboratorium dauernd geprüft werden können. Dazu erfordert die besondere natürliche Lage unseres Landes, daß alle diese Aufgaben nicht univiersell in Angriff genommen werden, sondern speziell unter Berücksichtigung der verschiedenen natürlichen Verhältnisse. Der Kalk- und Nährstoffbedarf des Bodens, die massen Temperaturen und Niederschläge erfordern besonders eingehende Bestimmungen. Von ganz besonderem Interesse muß es endlich sein, den natürlichen Futterbauverhältnissen unseres Landes, vor allem dem Schwarzwald und Oberrhein, durch Schaffung bodenkundigen, qualitätsreichen Futtergutes die bleibenden Voraussetzungen ihrer Wirtschaften zu bieten. Und hier ist es ebenfalls wieder die Pflanzenernährung, die von einer wissenschaftlichen und technischen Zentrale aus die Arbeiten ausführen muß. Es wird und muß ihr gelingen, vor allem den Nährstoffgehalt, das Eiweiß unserer Futterpflanzen in einer Weise zu heben, ihre Erträge so zu steigern, daß die Selbstversorgung der Gesamtwirtschaft im Inland auch auf diesem Gebiete der Verwirklichung näher und näher kommt. In Anerkennung aller dieser Erfordernisse wurde vor kurzem von den zunächst interessierten Kreisen der Landwirtschaft und Bäckerei, Mälzerei- und Bäckergewerbe, der Brauindustrie und nicht zuletzt vom landwirtschaftlichen Produktenthandel eine Einzube an die badische Staatsregierung und an den badischen Landtag gerichtet, Mittel zur Verwirklichung in Höhe von der badischen Landwirtschaftskammer die Mittel zu ermöglichen.

100 Tassen Franck.



AN DIE DEUTSCHE HAUSFRAU. Erzeugnisse, die sich die Gunst von Millionen Hausfrauen in aller Welt erworben haben und ein Jahrhundert hindurch zu erhalten wußten, müssen gut sein. Diese Überzeugung pflanzte sich fort von Generation zu Generation. Ihr Erfolg ist die heutige weltumspannende Bedeutung der Firma FRANCK und die grobe Verbreitung ihrer Erzeugnisse in allen Kulturländern. Es werden täglich über 120 Millionen Tassen getrunken. Aecht Franck und Kornfranck sind Qualitätsmarken, die nicht übertroffen werden können. Das hat die Hausfrau erkannt - Ihr gebührt unser Dank!

Heinrich Franck Söhne
G.m.b.H.

Ludwigsburg • Berlin • Halle • Neuß



